

Empfehlungen für den Übergang (18.3.2018)

Übergänge brauchen Begleitung!

Übergänge sind für neu zugewanderte Schülerinnen und Schüler vorprogrammiert. Viele wechseln von speziellen Willkommens- oder Vorbereitungsklassen in Regelklassen. Manche Schulen arbeiten bereits früh mit teilintegrativen Lösungen, in denen frühzeitige Integration in einzelnen Fächern auf der Grundlage der vorhandenen Kompetenzen von Schülerinnen und Schülern erfolgt, während der Deutscherwerb noch in speziellen Lerngruppen für Deutschals-Zweitsprache erfolgt. Auch in Schulen, die neu zugewanderte Schülerinnen und Schüler von Anfang in regulären Klassen unterrichten, finden Übergänge zwischen der Beteiligung am regulären Unterricht und additiven Sprachbildungsangeboten statt. Besondere Aufmerksamkeit verlangt der Übergang von einer Bildungsetappe in die nächste – von der Kita in die Grundschule, von dieser in die weiterführende Schule und von dort in die berufliche Bildung oder die gymnasiale Oberstufe. Neu zugewanderte Kinder und Jugendliche sind aufgrund ihrer spezifischen Situation einer in der Regel unterbrochenen Bildungsbiographie gerade bei Übergangsentscheidungen stärker gefährdet und können außerdem häufig weniger auf familiäre Unterstützung zurückgreifen. Aufgrund dieser Situation sollten Übergänge prinzipiell begleitet werden: durch Beratungsangebote auf der Ebene der Schulorganisation und gezielte Hilfen auf der Ebene des Unterrichts. In eine dementsprechenden Qualifizierung ist neben den Lehrkräften das gesamte pädagogische Personal einzubeziehen, so insbesondere Sozialarbeiterinnen und -arbeiter und – sofern vorhanden – Lehrkräfte für den herkunftssprachlichen Unterricht.

Sprachbildung und Sprachfördermaßnahmen brauchen strukturelle Verankerung!

Die Situation der Beschulung von neu zugewanderten Kindern und Jugendlichen weist eine Fülle verschiedener Maßnahmen in allen Bundesländern auf. Im Vergleich zur Situation Anfang der 1990er Jahre ist die vielfältige Reaktion des Bildungssystems auf allen Ebenen bemerkenswert. Die flächendeckende Bildung und Beschulung wird durch eine Reihe von Projekten zur Bearbeitung einzelner Fragestellungen sowie zivilgesellschaftliches Engagement ergänzt und unterstützt. Gleichzeitig ist die Situation tendenziell unüberschaubar. Für eine nachhaltige Unterstützung der Schülerinnen und Schüler sowie ihrer Familien ist es notwendig, sprachbezogene und andere begleitende Maßnahmen im System strukturell zu verankern, zu vernetzen und verbindlich zu machen. Entsprechende Kooperationen sind über die Einzelschule hinaus zu gestalten.

Übergänge brauchen Diagnostik!

Die Entscheidung für ein passendes Bildungsangebot bzw. einen passenden Schulplatz stellt das System vor besondere Herausforderungen. Das gilt insbesondere solange noch keine Deutschkenntnisse vorhanden sind und nur unsichere Informationen über den Bildungsverlauf im Land, aus dem geflüchtet wurde, vorliegen. Da ein Zweitspracherwerb auch unter optimalen Bedingungen für die Erreichung eines bildungssprachlichen Niveaus zwischen fünf und zehn Jahren Zeit benötigt, ist auch für die Folgezeit mit sich unterschiedlich entwickelnden Kompetenzständen in der deutschen Sprache und den Sachfächern zu rechnen. Für auf die individuelle Lernentwicklung zugeschnittene Entscheidungen der Bildungsförderung sowie für Übergangsentscheidungen sind valide sprachdiagnostische Instrumente zur Unterstützung der zuständigen Lehrkräfte wichtig. Zurzeit nutzen die meisten Bundesländer Instrumente, die

jeweils für die Sprachdiagnostik für Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund entwickelt wurden. Für die spezifische Zielgruppe neu zugewanderter und mehrsprachiger Schülerinnen und Schüler gibt es bis auf die „Niveaustufen DaZ“ (Sachsen) noch keine wissenschaftlich geprüften Instrumente. Diese müssen entwickelt werden und dabei die lebensweltliche Mehrsprachigkeit für eine Potenzialorientierung berücksichtigen.

Übergänge brauchen ein Konzept!

Angesichts der großen Zahl der neu zugewanderten Schülerinnen und Schüler, werden Übergänge auf der Grundlage der Möglichkeiten vor Ort entschieden. Zur Berücksichtigung der individuellen Lernvoraussetzungen und -bedürfnisse der zugewanderten Schülerinnen und Schüler ist es notwendig, die Übergänge konzeptionell zu gestalten. Dabei sind die individuellen Bedingungen und Kompetenzen genauso zu berücksichtigen wie die vorhandenen und zusätzlich benötigten Ressourcen der Schulen hinsichtlich Ausstattung und Kompetenzen von Lehrkräften. Die Länder stellen ein Rahmenkonzept zur Verfügung, das den Behörden und Schulen vor Ort zur Gestaltung ihres Konzepts dient. Die entsprechenden *Sprachbildungskonzepte NeuZuwanderung* enthalten neben strukturellen und organisatorischen Regelungen systematische Aussagen zur Bildung und Förderung der Schülerinnen und Schüler sowie eine zeitliche Dimension dessen, was man erreichen will.. Die schulische Integration neu zugewanderter Kinder und Jugendlicher ist im Sinne der KMK-Empfehlung „Interkulturelle Bildung und Erziehung in der Schule“ von 2013 Bestandteil interkultureller Schulentwicklung.

Sprachbildung und Sprachfördermaßnahmen brauchen curriculare Verankerung!

Einige Länder haben eigene Curricula für Schülerinnen und Schüler, die mit geringen oder keinen Kenntnissen der deutschen Sprache in die Schule kommen; andere sind dabei, entsprechende Curricula zu entwickeln. Diese sind allerdings selten systematisch mit den regulären Bildungsplänen verknüpft. Für eine nachhaltige Umsetzung sprachlicher Bildung bedarf es zur Orientierung der Lehrkräfte erstens einer curricularen Grundlage für Deutsch als Zweitsprache und zweitens einer zumindest exemplarischen Verknüpfung mit den bestehenden Rahmencurricula der Unterrichtsfächer. Dem Aspekt des sprachsensiblen Unterrichtens kommt dabei eine herausragende konzeptionelle Bedeutung zu.

Übergänge zielen auf einen erfolgreichen Abschluss!

Basis aller Bemühungen ist das Wissen um und eine Anerkennung der Tatsache, dass die deutsche Gesellschaft eine Migrationsgesellschaft ist und auf gleichberechtigte gesellschaftliche Teilhabe aller ihrer Mitglieder zielt. Das deutsche Bildungswesen hat es geschafft, in kurzer Zeit sehr viele neu zugewanderte Schülerinnen und Schüler in die Schulen einzubeziehen und damit ein erstes Etappenziel erreicht. Das langfristige Ziel ist es, diesen Schülerinnen und Schüler ein Bildungsangebot und eine entsprechende Förderung anzubieten, die es ihnen erlauben, vorhandene Kompetenzen auszubauen und neue für einen erfolgreichen Bildungsabschluss zu entwickeln.